

Institutioneller Wandel von Forschungsorganisationen

Beharrungsfaktoren und Leistungsdefizite im deutschen Universitätssystem

Institutioneller Wandel im Wissenschaftssystem ist kein Selbstläufer, sondern bedarf durchsetzungsstarker Akteure, die sich für den Wandel einsetzen und die Beharrungskräfte überwinden. Ein eindrücklicher Beleg für die Abwesenheit institutionellen Wandels trotz erheblicher Systemexpansion und geänderter gesellschaftlicher Kontextbedingungen sind die staatlichen Universitäten in Deutschland. Zu ihren bereits seit langem bekannten Strukturproblemen zählen die hierarchische Lehrstuhl- und Institutsstruktur sowie das Fehlen einer flächendeckenden und forschungsorientierten Graduiertenausbildung. Um die erhebliche institutionelle Beharrung im deutschen Universitätssystem besser zu verstehen, hat die Arbeitsgruppe von Prof. Heinze zum einen die Tätigkeit des wichtigsten hochschul- und wissenschaftspolitischen Beratungsgremiums in Deutschland, dem 1957 gegründeten Wissenschaftsrat (WR), näher untersucht (Heinze, Fehsel, & Jappe, 2019). Ein zentrales Ergebnis dieser Analyse lautet, dass die Ausrichtung des WR als hochschulpolitisches Reformgremium nur etwa zehn Jahre dauerte. Spätestens seit Mitte der 1970er Jahre wurden die anfänglichen Bemühungen des WR, umfassende strukturelle Reformen zu initiieren, beendet. Zwei seiner maßgeblichen Reformvorschläge, die der Abschaffung von Lehrstühlen und der flächendeckenden Einführung von Graduiertenschulen sind nicht bzw. nur unzureichend umgesetzt worden. Der WR ist heute im Wesentlichen ein Gremium zur hochschul- und wissenschaftspolitischen Konsensfindung. Aus diesem Befund lässt sich der Bedarf für einen politisch unabhängigen Sachverständigenrat ableiten, der der Hochschul- und Wissenschaftspolitik forschungsbasierte Reformimpulse gibt.

Die Strukturprobleme der deutschen Universitäten haben erhebliche Leistungsdefizite in der Forschung zur Folge. Bereits Ben-David (1960, 1971)¹ und später Hollingsworth (2006, 2011)² haben auf die globale wissenschaftliche Vormachtstellung US-amerikanischer Universitäten, insbesondere in der Biomedizin hingewiesen. Um diese Befunde empirisch für Gebiete außerhalb der Medizin zu überprüfen, wurden in der Arbeitsgruppe von Prof. Heinze Analysen zum Aufbau neuer Forschungsfelder in der Physik und Chemie im Vergleich Deutschland – Vereinigte Staaten durchgeführt (Jappe & Heinze, 2016). Ein wichtiger Befund dieser Studie ist die erhebliche Zeitverzögerung, mit der Wissenschaftler an staatlichen Universitäten in Deutschland auf Forschungsdurchbrüche in den beiden

¹ Ben-David, J. 1960. Scientific Productivity and Academic Organization in Nineteenth Century Medicine. *American Sociological Review*, 25(6): 828-843. Ben-David, J. 1971. *The Scientist's Role in Society. A Comparative Study*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.

² Hollingsworth, J. R. 2006. A Path-Dependent Perspective on Institutional and Organizational Factors Shaping Major Scientific Discoveries. In J. T. Hage, & M. Meeus (Eds.), *Innovation, Science, and Institutional Change*: 423-442 Oxford: Oxford University Press. Hollingsworth, J. R., & Hollingsworth, E. J. 2011. *Major Discoveries, Creativity, and the Dynamics of Science*. Vienna: Remaprint.

Gebieten reagieren. Ihre Kollegen an staatlichen nordamerikanischen Universitäten haben beim Aufbau neuer und vielversprechender Forschungsgebiete jeweils einen deutlichen mehrjährigen Vorsprung.

Bisherige Publikation im Themenschwerpunkt

Heinze, T., Fehsel, I., & Jappe, A. 2019. Reformimpulse durch hochschulpolitische Beratung? Eine empirische Analyse der Funktion und Wirkung des Wissenschaftsrates für das deutsche Universitätssystem. *Soziale Welt*, 70(3): 268-303.

Jappe, A., & Heinze, T. 2016. Institutional Context and Growth of New Research Fields. Comparison between State Universities in Germany and the United States. In T. Heinze, & R. Münch (Eds.), *Innovation in Science and Organizational Renewal. Sociological and Historical Perspectives*: 142-187. New York: Palgrave Macmillan.